

NACHGEFRAGT

Eine Gesellschaft, die für Wissenschaft begeistert, braucht sich um ihre Zukunft nicht zu sorgen

Dr. Iris Klaßen, Wissenschaftsmanagerin der Hansestadt Lübeck



Foto: Wissenschaftsmanagement Lübeck

Iris Klaßen ist eine Netzwerkerin, die über den Tellerrand hinaus schaut.

1 Wie sind Sie Wissenschaftsmanagerin geworden?

Nach dem Germanistik-Studium bin ich in die Konzernkommunikation eingetreten. Identitätsentwicklung und das Managen von Interessen unterschiedlicher Produktgesellschaften zu einem Ziel, das da hieß Shareholder Value, haben enorm geschult. Fast zeitgleich mit dem vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft initiierten Memorandum PUSH (public understanding of science and humanities, 1999) zur Verstärkung des gesellschaftlichen Dialogs habe ich mich seit 1998 aus der Perspektive einer kleinen, innovativen Hochschule für die Wissenschaftsvermittlung engagiert und an der Universität Hildesheim Hochschulkommunikation gestaltet. In den folgenden zehn Jahren war ich intensiv in den so durchgreifenden Reformprozess der deutschen Hochschullandschaft eingebunden und habe mich im Bundesverband für Hochschulkommunikation u.a. als Vorsitzende engagiert. Die kommunikative Begleitung dieser Umbruchphase, in der der Bologna-Prozess startete und zum Beispiel in Niedersachsen erstmals die Überführung von Hochschulen in öffentlich-rechtliche Stiftungen möglich wurde, erforderten intensive Kenntnisse der Hochschulgesetzgebung und des Hochschulmanagements. Als Lübeck für die wissenschaftsbasierte Stadt- und Regionsentwicklung eine Wissenschaftsmanagerin suchte, hat mich die neue Perspektive sofort gereizt.

2 Worin besteht Ihre aktuelle Tätigkeit?

2010 wurde ein Entwicklungskonzept für die Wissenschaftsregion Lübeck verabschiedet. Darin war die Teilnahme an der Ausschreibung

des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft „Stadt der Wissenschaft 2012“ ein zentrales Projekt zur Förderung der Identitätsbildung des Wissenschaftsstandorts. Lübeck hat für sein eingereichtes Zukunftskonzept den vom Stifterverband ausgeschrieben Titel erhalten. Damit verbunden ist die Konzeption und Durchführung des Wissenschaftsjahres 2012 in Lübeck und Region, womit ich zurzeit gut beschäftigt bin. Aber natürlich arbeite ich bereits daran, die Weichen für die nächsten Jahre des Wissenschaftsmanagements in Lübeck zu stellen. Als Netzwerkerin blicke ich über den Tellerrand und befrage auch andere Wissenschaftsstädte nach ihren Erfahrungen. In Kooperation mit Kollegen wollen wir z.B. auf eine bessere Abstimmung von Bundes-, Landes- und kommunalen Aktivitäten der Wissenschaftsvermittlung hinwirken.

3 Welche beruflichen Ziele haben Sie?

Ich befasse mich mit der Konzeption einer systematischen Beförderung der Wissenschaftsregion Lübeck aus Perspektive eines veränderten Standortmarketings und der Wissenschaftsvermittlung. In Ergänzung zum Technologietransfer widme ich mich aktuell der wissenschaftsbasierten Regionsentwicklung und Bürgerbeteiligung. Als Wissenschaftsmanagerin verfolge ich das Ziel, einerseits die quantitative, aber auch qualitative Wertschöpfung durch Wissenschaft als Wachstumsfaktor aufzuzeigen. Standortaspekte z.B. für die Anwerbung von Fach- und Führungskräften sind eine Perspektive. In dem Zusammenhang würde ich zudem gerne die Entwicklung von Wissensmilieus und -quartieren anstoßen und dadurch kreative Köpfe und sogenannte Highpotentials auf die Wissenschaftsregion aufmerksam machen. Es wird zukünftig

weniger darum gehen, Sachinvestitionen in die Regionen zu holen, sondern vielmehr darum, gut ausgebildete Menschen für einen Standort zu begeistern und Alleinstellungsmerkmale zu betonen. Dafür muss man sich von alten Strukturen und Denkweisen verabschieden. Die Wissensgesellschaft in dem Sinne aktiv zu gestalten, ist mein Ziel.

4 Ihr gelungenstes Projekt?

Das Entwicklungskonzept für die Wissenschaftsregion Lübeck und damit verbunden der Titelgewinn „Stadt der Wissenschaft 2012“ sind großartige Erfolge. Gelingen – und das freut mich persönlich – ist auch unser Wissenschaftsjahr, das bewusst auf Bürgerbeteiligung und Einbindung der Wirtschaft – maßgeblich auch kleine und mittelständische Unternehmen – setzt. Wir haben überall Ansprechpartner aus der Bürgergesellschaft und verankern Experimentierstationen dauerhaft vor Ort in allen Stadtteilen. Das kommt bei den Menschen an. Sie sagen ja zu Lübeck als Wissenschaftsstandort. Erreicht ist durch den Titelgewinn auch, dass sich die Wirtschaftsregion Lübeck mehr und mehr als Wissenschaftsregion versteht. Außerdem ist es über ein Bürgervotum gelungen, die Medizinische Fakultät an der Universität zu Lübeck zu sichern. Mit dem Slogan „Lübeck kämpft für seine Uni“ haben wir bundesweit gezeigt, wie eine Stadt sich für Wissenschaft engagieren kann.

5 Die größte Herausforderung für das Wissenschaftsmanagement?

Das Wissenschaftsmanagement gibt es so meines Erachtens nicht. Es gibt vielfältige Formen des Wissenschaftsmanagements. Ich vertrete eine gesellschaftsorientierte Perspektive und arbeite als Clustermanagerin an der Schnittstelle Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Die zentrale Herausforderung für das Wissenschaftsmanagement ist die Erklärung, warum Wissen und Wissenschaft überhaupt gemanagt werden müssen. Ich

werde beispielsweise nicht müde, zu erklären, warum Investitionen in Bildung und Forschung so wichtig sind und letztlich wieder in der Gesellschaft ankommen. In gewisser Weise ist es Lobbyarbeit für die Wissenschaft. Die Zusammenarbeit aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft und auch die Verstetigung des Zusammenhalts über Institutionsgrenzen hinaus ist hier eine zukunftsweisende Aufgabe.

6 Wohin wird sich das Wissenschaftsmanagement entwickeln?

Ich sehe zurzeit zwei Tendenzen: Einerseits entwickelt sich das Wissenschaftsmanagement zur professionellen Koordinierungsstelle innerhalb von Hochschulen und Forschungsverbänden. Hier gilt es, in besonderem Maße Drittmittel einzuwerben, eine wissenschaftliche Projektlandschaft zu gestalten und als Schnittstelle zur Wissenschaftspolitik zu fungieren. Andererseits gibt es die gesellschaftliche Ausrichtung des Wissenschaftsmanagements. Diese Perspektive richtet sich auf das systematische Miteinander von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zum Zweck einer funktionierenden Wissensgesellschaft. Hierfür müssen alte Strukturen aufgebrochen und neue gelebt werden.

7 Ihre Botschaft an die Kolleginnen und Kollegen?

Wissenschaftsmanagement hat immer auch eine gesellschaftliche Relevanz. Der Austausch mit der Öffentlichkeit – das kann auch die interne Öffentlichkeit einer Wissenschaftseinrichtung sein – sollte aktiv gestaltet werden. Im Dialog bekommt man häufig Fragen gestellt, die man nie für möglich gehalten hätte. Daran wächst man und merkt, dass es kaum ein vielfältigeres und interessanteres Tätigkeitsfeld gibt als dieses. Es ist nicht zufällig, dass 2009 das PUSH-Memorandum vom Stifterverband und den führenden Wissenschaftsorganisationen erneuert wurde und fortgeschrieben wird. In der Wissenschaftsvermittlung gibt es noch viel zu tun. Wissenschaft muss stärker als bisher in der Gesellschaft ankommen!

„Im Dialog bekommt man häufig Fragen gestellt, die man nie für möglich gehalten hätte. Daran wächst man und merkt, dass es kaum ein vielfältigeres und interessanteres Tätigkeitsfeld gibt als dieses.“

Kontakt:

Dr. Iris Klaben
Leitung Wissenschaftsmanagement Lübeck
Haus der Kaufmannschaft
Breite Straße 6-8
23552 Lübeck
Tel.: +49 451 122 1320
Fax: +49 451 122 1329
E-Mail: wissen@luebeck.de

Lübeck – Stadt der Wissenschaft 2012
www.hanse-trifft-humboldt.de